

Letzter Sonntag nach Epiphania, 28. Januar 2024, 2. Kor 4,6-10

Und, liebe Gemeinde? Schon Vorsätze für 2024? Ich will ja nach Österreich auswandern und da mein Glück suchen. Und wenn die mich da als Piefke nicht haben wollen, versuche ich es in Polen. Oder in Finnland. Oder Rumänien. Diese 3 Länder teilen sich nämlich Platz 2 in der europäischen Statistik mit dem etwas sperrigen Titel "Indikatoren für die Lebensqualität". Platz eins aber eben *felix austria*, Österreich, da, wo statistisch gesehen die glücklichsten Menschen in der EU leben.

Deutschland hat in dieser Statistik etwas mehr Glück als beim Grand Prix: Wir belegen (immerhin noch vor Bulgarien) den vorletzten Platz in Sachen Glück. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich wirklich glücklicher wäre, wenn ich nach Rumänien zöge. Dass dieses Land den zweiten Platz mit belegt, reizt mich zu einer steilen These: Geld allein macht nicht glücklich. Und noch weitere steile Thesen. Ich bin kein Statistiker, behaupte aber einmal, die Polin an sich hat auch nicht mehr Bildungschancen als der Deutsche oder die Rumänin an sich nicht das größere Familienglück, die bessere medizinische Versorgung oder die zuverlässigere Eisenbahn. Vielleicht, (vielleicht!) hat der Deutsche an sich höhere Ansprüche (woher die auch immer kommen mögen) und sackt dann im Glücksindex sofort ab, wenn er merkt: Hoppla, morgen ist ja gar nicht mehr wie gestern. Das Modell "Reicher Kornbauer" funktioniert nicht, der selbstzufrieden auf seinem Reichtum sitzt und für die Ewigkeit plant: "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe *guten Mut!*" (Lukas 12) Alles hat seine Zeit, haben wir eben gerade gehört. Nichts ist hier für die Ewigkeit. Interessanterweise bittet auch der Prediger Salomo theologisch guten Mutes am Ende zu Tisch: Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat *guten Mut* bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Guter Mut ist bei ihm die Konsequenz aus der zunächst vielleicht unbequemen Tatsache, dass alles seine Zeit hat. Der Verfasser unseres Predigttextes ist kein Sauertopf. Er ruft dazu auf, das Leben auszukosten, zu essen, zu trinken, solange Zeit dazu ist.

Also an alle Deutschen, die nächste Woche nicht nach Österreich oder Rumänien auswandern: Strengt euch mal an, vielleicht schafft ihr ja 2025 zumindest den vorvorletzten Platz in Sachen EU-Glück. Lernt dabei vom Prediger: Alles hat seine Zeit: Geboren werden und sterben, weinen und lachen, klagen und tanzen, Herzen und aufhören zu Herzen, Schweigen und reden, lieben und hassen; Streit und Friede.

Unser Leben ist voller Zeitenwenden und man muss kein Kanzler sein, um in seinem eigenen kleinen Leben oder in der großen weiten Welt zu sagen: "Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor." Eben noch arbeitslos, jetzt einen Job, eben noch gesund, jetzt krank, eben noch liiert, jetzt getrennt, "Zeitenwende" - bekanntlich das Wort des letzten Jahres. 2023 lautet es "Krisenmodus". „Krise ist ein produktiver Zustand“, so Max Frisch. "Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen." Da hat der Frisch Recht, aber nicht immer. Den Kriegen in der Ukraine, in Israel/Palästina, im Sudan und anderswo, den Erdbeben in der Türkei, Syrien und Marokko, all den Waldbränden und Überschwemmungen 2023 vermag ich nicht den bitteren Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen. All diese Katastrophen haben uns in Hamburg nicht unmittelbar getroffen. Gott sei Dank. Warum sind wir nicht glücklicher?

„Eigentlich“, so ein Freund letzte Woche beim Glühwein an der Elbe, „habe ich keinen Grund zu klagen... Eigentlich... Zumindest gerade nicht...“ So richtig glücklich sah er dabei nicht aus. Für den Prediger Salomo ist ein Indikator für Lebensqualität die Akzeptanz, dass andere Zeiten kommen werden, dass nach der Geburt das Sterben kommt, nach dem Weinen das Lachen, nach dem Frieden der Streit. Vielleicht sollten wir nicht in jeder unserer Zeitenwenden gleich von Krise und Katastrophe reden. Das macht uns ganz sicher nicht glücklicher. Vielleicht sind es diese Zeitenwenden, die unserem Leben und Lieben Tiefe verleihen. Das mag sich zynisch anhören, aber: Immer Sonne macht Wüste. *Forever young, forever happy, forever fit*, hört sich nur zunächst nach Segen an. Vielleicht kennen Sie auch solche Menschen, bei denen immer alles nur Sonnenschein ist, die immer gut drauf sind und 60 Jahre versuchen, wie 20 auszusehen. Solche Menschen sind zumeist arg langweilig, als Freundin oder Freund taugen sie nichts.

In all den Zeitenwenden: Wie bekommen oder behalten wir guten Mut? „Den Deutschen gelingt die Maximierung ihrer Zuversicht durch die Minimierung ihres Gesichtskreises“, weiß ein Glücksforscher zu berichten. „Auf der

Strecke bleiben durch diesen Umgang mit den Krisen gesellschaftliche Verantwortungsübernahme wie auch eine konstruktive Gesprächskultur.“ Ich weiß nicht, ob das ein neues Phänomen 2023 ist: Die Flucht hinter den heimischen Kachelofen vor der großen bösen Welt. Dass wir verbal immer öfter die Keule herausholen und uns selbst über Banalitäten die Köpfe einhauen können, schon eher.

Manche mögen sich hinterm privaten Kachelofen auf unseren Predigertext berufen: Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Eine Erfahrung, die wir vielleicht alle schon machen mussten, da tut und ackert man und es will einfach nicht gelingen, oder um Hape Kerkeling zu zitieren: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied – aber nicht jeder Schmied hat Glück!“ Theologiegeschichtlich keimt in unserem Predigttext der Gedanke auf: Nicht jeder bekommt, was er verdient. Wer anderen eine Grube gräbt (Spr 26,27), fällt eben nicht notwendigerweise selbst hinein. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott: So simpel funktioniert Leben leider nicht. Der Prediger hat ein seltsam unfrommes Buch geschrieben. Zwar weiß der Verfasser, dass es Gott gibt, aber er hat keinerlei Bedienungsanleitung für ihn. Etwas, was ihn mit vielen von uns 2300 Jahre später verbindet.

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Gestatten Sie mir ein Wort zu diesem Satz, und zwar ein hebräisches: *olam*. Das kann „Ewigkeit“ heißen, oder aber auch: „Welt“. So gibt es eine rabbinische Auslegung, die diesen Vers so lesen will: Auch die Liebe zur Welt hat Gott in das Herz der Menschen gelegt. Gott legt die Welt uns ans Herz. Das will uns hinter unserem Kachelofen hervorlocken. Diese Welt ist schön in ihrer Begrenztheit, zu ihrer Zeit. Sie ist nicht jeder Zeit schön, auch der Prediger würde nicht behaupten, dass Sterben, Hass oder Krieg schön seien. Sie gehören für ihn dazu, zu der schönen Welt. Sie haben ihre Zeit. Gott legt uns die Welt ans Herz. Für sie einzustehen, um ihret- und unseretwillen auf andere Zeiten zu hoffen, stärkt den guten Mut. Wir wollen glauben, schreibt Rainer Maria Rilke

Wir wollen glauben
an ein langes Jahr,
das uns gegeben ist,
neu, unberührt,
voll nie gewesener Dinge,
voll nie getaner Arbeit,
voll Aufgabe, Anspruch,
Zumutung.

Wir wollen sehen,
daß wir's nehmen lernen,
ohne all zu
viel fallen zu lassen, von dem,
was es zu vergeben hat,
an die, die Notwendiges,
Ernstes und Großes
von ihm verlangen.

In 13 Stunden tragen wir das Jahr 2023 zu Grabe. Es hat seine Zeit gehabt. Menschen wurden geboren, starben, man herzte sich, hörte auf zu Herzen, schwieg, redete, liebte, hasste. Wie nehmen Sie Abschied von diesem Jahr, liebe Gemeinde? In Dankbarkeit? In Trauer? Mit Erleichterung?

In 13 Stunden wünschen wir uns ein frohes neues herbei. Ein frommer Wunsch, in den letzten Jahren manchmal garniert mit dem Satz: “Es kann nur besser werden.” Wurde es nicht immer. Gottes Zeiten richten sich nicht nach unseren Kalendern.

Was machen wir also in 13 Stunden? Das Jahr abhaken? Mit ihm Schluss machen? Es uns schön trinken? Es möglichst schnell vergessen? Lassen Sie uns es besser segnen. Sei gesegnet, 2023. Deine Zeit ist abgelaufen. Über Tote soll man nichts Schlechtes sagen, trotzdem: Nicht alle werden dich irgendwann zur guten alten Zeit verklären. Doch du warst Teil unseres Lebens, warst Teil dieser schönen und furchtbaren Welt, die Gott gemacht hat. Jetzt legen wir dich in seine Hand. Der Herr segne dich, der Herr segne deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Pastor Martin Hofmann